

Mein erster Tag am PZH

Nicht nur Wissenschaftliche Mitarbeiter arbeiten am PZH. Einige starten noch jünger und auf anderen Wegen. Vier Einstiege.

Fotos: Patrice Kunte



Jan Marvin Jovers, 18, kommt aus Gehrden und hat am Matthias-Claudius-Gymnasium 2013 Abitur gemacht. Eher zufällig stieß er auf die Möglichkeit, ein Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr zu absolvieren. Seit September arbeitet er als FWJler am Institut für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen.

Freiwillig wissenschaftlich schleifen

Mein erster Tag: 9. September 2013; FWJler am PZH

„Während der Einführungswoche für die FWJler an der Medizinischen Hochschule war ich krank, deshalb war mein Einstieg direkt hier am PZH. Ich war ziemlich aufgeregt, vor allem, als ich dann noch im Stau stand und dachte, ich komme gleich am ersten Tag zu spät, obwohl ich so früh gestartet bin. Aber es hat dann doch geklappt, und ich war um fünf vor acht hier. Im Institut für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen habe ich Thomas Krawczyk und Dirk Preisung getroffen, zwei Wissenschaftliche Mitarbeiter, die ich aus dem Bewerbungsgespräch noch nicht kannte. Thomas hat mir erklärt, was meine Aufgabe hier ist. Dass es um Schleifscheiben geht, das wusste ich schon. Viel mehr aber nicht. Ich habe eine kleine Führung von ihm bekommen, die Leute kennengelernt, die Kaffeemaschine – als wichtigen Treffpunkt!, - meinen eigenen kleinen Raum, in dem ich jetzt arbeite und noch zwei Maschinen, eine Sinterpresse und eine 5-Achs-Schleifmaschine..

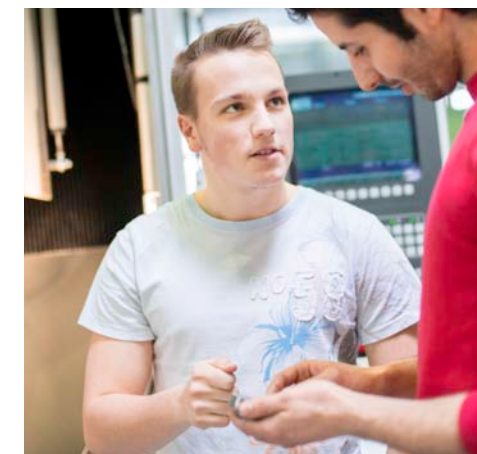
Dann wurde mir von Dirk gezeigt, wie die Mischverhältnisse bei Schleifscheiben sind und ich durfte zum ersten Mal Probenkörper zusammenmischen. Da geht es dann um Schleifkorn, Bindung und Porosität. Meine Aufgabe ist es, die Mischverhältnisse der Probenkörper und die Parameter der Sinterpresse für die jeweilige Aufgabe der Schleifscheiben zu optimieren.

Das macht total Spaß! Muss ich ehrlich sagen. Als ich hier angefangen habe, da habe ich Schleifscheiben als nicht so besonders interessant empfunden. Das lag wohl an der Unwissenheit, das hat sich aber geändert. Ich bin total begeistert, was alles möglich ist und was man damit alles machen kann. Ich habe

mittlerweile auch Produktionstechnik als Studiengang gewählt – ich musste mich zwischen Konstruktions- und Produktionstechnik entscheiden –, allerdings im Dualen Studium bei Continental.

Dass ich FWJler geworden bin, ist eigentlich Zufall. Ich wollte ins Ausland gehen, für ein Jahr, aber dafür habe ich mich dann doch zu jung gefühlt. Also habe ich „freiwilliges ... Jahr“ bei google gesucht und da erst entdeckt, dass es auch ein freiwilliges wissenschaftliches Jahr gibt. Da habe ich mich gleich beworben. Und die ersten Eindrücke, dass alle hier sehr nett und kooperativ sind und dass man vom ersten Tag an sehr viel lernt, das hat sich bis heute bestätigt. Es ist wirklich das Beste, was ich hätte machen können.“

Jan Marvin Jovers



Lagebesprechung: FWJler Jan Marvin Jovers und Student Abdelhamid Bouabid schleifen Zahnradflanken.

Stichwort: Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr (FWJ)

Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) bietet gemeinsam mit ihren Partnern, unter anderem der Leibniz Universität Hannover, seit 2011 ein Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr (FWJ) für Abiturienten an. Ein Jahr lang begleiten die Schulabgänger ein Forschungsprojekt, von Biomedizin über Chemie und Physik bis hin zu den Ingenieurwissen-

schaften. Das Institut für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen beschäftigt bereits im zweiten Jahr FWJler; im September 2013 haben drei Abiturienten ihre Arbeit dort begonnen. Die FWJler werden mit bis zu 400 Euro Taschengeld pro Monat entlohnt und haben die Möglichkeit, neben ihrem Forschungseinsatz übergreifende Seminare zu besuchen.

Adrian Stenzel, 17, wird 2015 sein Abitur am Beruflichen Gymnasium für Technik in Hannover machen. Anschließend möchte er Maschinenbau studieren. Das wusste er schon, bevor er als Stratmann-Schüler zum PZH kam, um ein Graphical User Interface zu programmieren. Neben Maschinenbau interessieren ihn Modellbau und Mountainbiken.



Matlab in den Herbstferien

Mein erster Tag: 7. Oktober 2013; Stratmann-Schüler am PZH

„Ich bin am ersten Tag der Herbstferien morgens mit der Straßenbahn gekommen und war sehr gespannt, was ich hier machen muss. Genaue Vorstellungen hatte ich nicht, ich wusste nur, dass ich für eine Schnittstelle zuständig sein würde. Ich sollte ein Graphical User Interface erstellen und in ein Programm einbinden. Florian Bär, mein Betreuer, hatte gesagt, da fuchst man sich schnell rein, das schaffst du schon. Also dachte ich mir, das wird schon, ich stell mich bei so etwas normalerweise nicht blöd an.“

Dass man am PZH als Schüler mitarbeiten kann und dafür von der Stratmann-Stiftung auch bezahlt wird, das hatte ich im Internet gesehen. Und weil ich in den Herbstferien keine Lust hatte, mit meinen Eltern nach Italien zu fahren, hatte ich gedacht, ich such mir mal eine Beschäftigung für die Zeit. Man musste sich bei der Stratmann-Stiftung bewerben und sich dann noch persönlich an dem Institut, das in Frage kommt, vorstellen. Das hat geklappt.

Ich habe mich an meinem ersten Tag am Institut für Transport- und Automatisierungstechnik wieder mit Florian getroffen, der mir ein paar grundlegende Sachen erklärt und Übungsaufgaben gegeben hat. In den ersten zwei Tagen habe ich bei ihm im Büro die Aufgaben gemacht, um mit Matlab vertraut zu werden. In der Mittagspause, in der Sitzgelegenheit auf dem ITA-Flur, haben mich die anderen Mitarbeiter darüber ausgefragt, was ich dort mache. Man ist da schnell ins Gespräch gekommen.

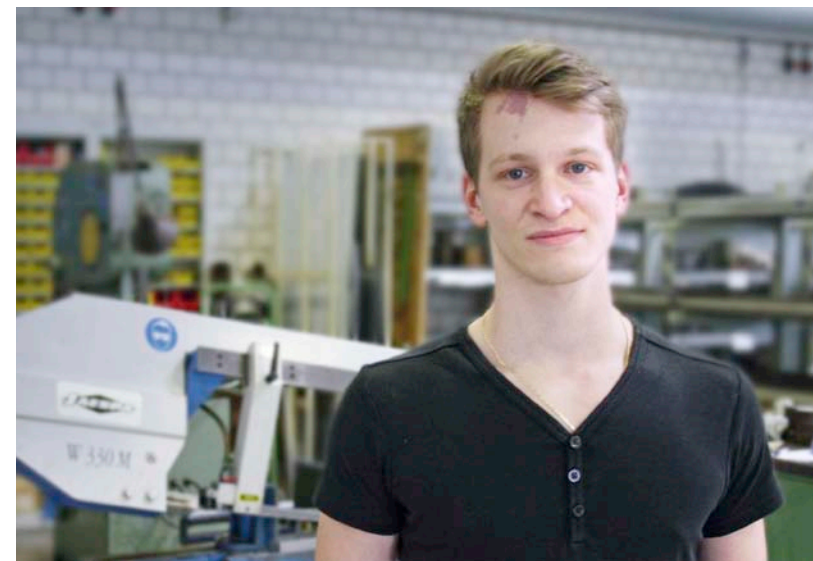
In den Tagen danach habe ich an meinem GUI gearbeitet, aber auch andere Sachen kennengelernt: Ich habe im Mechatronik-Labor einen Bewegungsablauf geschrieben für eine Maschine, die etwas aus einem Regal holt, und mit dem Dozenten aus dem ITA habe ich eine Vorlesung über Programmieren besucht. Am Ende der Ferien hatte ich das GUI fertig. Mit dem lassen sich jetzt Daten von Bohranlagen für wissenschaftliche Untersuchungen aufbereiten und visualisieren.

Im Frühjahr 2014 arbeite ich wieder im ITA, dann alle zwei Wochen, jeweils vier Stunden nach der Schule.“ *Adrian Stenzel*

Stichwort: Stratmann-Schüler

Wer bereits während der Schulzeit ausprobieren möchte, was Forschung im Maschinenbau bedeutet, kann sich für einen der Schülerarbeitsplätze bewerben, die am PZH eingerichtet wurden. Alle Institute des PZH stellen Plätze und entsprechende Betreuer bereit. Für drei bis sechs Monate sind die Schüler, die mindestens 16 Jahre alt sein müssen, dabei – mit wenigen Stunden pro Woche während der Schulzeit oder mehr Zeit während der Ferien. Dazu gibt es individuelle Absprachen. Eine Stunde wird mit 6,80 Euro vergütet. Die STRATMANN STIFTUNG und der Rotary Club Hannover Leineschloss übernehmen diese Kosten.

Interesse? Bitte Anschreiben, Foto, Lebenslauf, aktuelles Zeugnis und Wunschinstitut(e) an die STRATMANN STIFTUNG senden: edith.tomitzek@stratmannstiftung.de.



Lenny Perl, 20, hat die Haupt- und Realschule Hämelerwald besucht und anschließend eine Tischlerlehre begonnen. Als sein Ausbildungsbetrieb schließen musste, hat er für eine Zeitarbeitsfirma gearbeitet und parallel eine neue Ausbildungsstelle gesucht. Seit August 2013 hat er sie: in der Gemeinschaftswerkstatt von IFW und IFUM. Foto: IFW

Lieber mit Metall

Mein erster Tag: 1. August 2013; Auszubildender zum Fertigungsmechaniker am PZH

„Morgens aufstehen, Brote schmieren, das war ich gewohnt: Ich hatte ein halbes Jahr für eine Zeitarbeitsfirma in einem Betonwerk gearbeitet. Deshalb war es für mich normal, dass ich um 4.30 Uhr aufgestanden und mit dem Rad zum Bahnhof in Hämelerwald gefahren bin. An meinem ersten Tag als Azubi hatte ich mich in Hannover am Bahnhof mit Torben Sommer verabredet, dem anderen Azubi, der schon im 3. Lehrjahr ist, und gemeinsam sind wir zum PZH gefahren.“

Die Leute in der Werkstatt haben mich schon kennengelernt, als ich mich beworben hatte. An meinem ersten Tag habe ich mich aber selbstverständlich noch mal vorgestellt und wurde herzlich empfangen. Meine erste Aufgabe war es, Körnen zu üben. Ich habe zwei Übungsstücke gefertigt – das zweite war deutlich besser. Und dann durfte ich gleich mit dem berühmten U-Stahl anfangen – meine „handwerklichen Fertigkeiten“ üben. Also auf Maß feilen, winklig feilen, Radien feilen. Es ist harte Arbeit und eintönig, aber man lernt dabei.

Dass ich jetzt Fertigungsmechaniker lerne, das gefällt mir sehr. Meine Tischlerlehre musste ich abbrechen, weil meine Firma pleite gegangen ist, und ich hatte damals auch das Arbeiten mit Holz in Frage gestellt und über einen Metallberuf nachgedacht. Ich hatte Freunde gefragt, ob sie nicht etwas wüssten, und Torben, der hier schon in der Ausbildung war, hat gesagt, dass noch Fertigungsmechaniker-Azubis gesucht werden. Die Antwort auf meine Bewerbung kam dann sehr schnell.

Die Atmosphäre bei der Arbeit ist so, dass man sich gut aufgehoben fühlt. Wir sind mit dem Meister acht Leute in der Werkstatt, und wenn mal was schief läuft, dann wird darüber geredet. So was gibt es nicht in jeder Firma.

Außerdem hört es sich cool an, wenn man an der Leibniz Universität als Fertigungsmechaniker arbeitet. Für mich persönlich ist dieser Beruf wirklich besser als jeder andere. Und mit dem Metallberuf bin ich auch nicht der erste: mein Opa hat das auch schon gemacht.“ *Lenny Perl*

Stichwort: Azubi am Produktionstechnischen Zentrum

Am PZH gibt es drei Werkstätten, in denen zurzeit 13 junge Leute ausgebildet werden. In der Gemeinschaftswerkstatt des Instituts für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen und des Instituts für Umformtechnik und Umformmaschinen lernen zwei Auszubildende zum Fertigungsmechaniker bei Industriemeister Marcus Giebel. Im Institut für Mikroproduktionstechnik werden zurzeit eine Mikrotechnologin und zwei

Feinwerkmechaniker ausgebildet. Ihre Chefs sind Maschinenbau-Ingenieur Jürgen Becker und Maschinenbaumeister Michael Weber. Die große Ausbildungswerkstatt am Institut für Werkstoffkunde leitet Maschinenbaumechanikermeister Arne Pinkvos. Er begleitet jeweils sechs bis acht Azubis auf ihrem Weg zum Feinwerkmechaniker. Im August beginnt auch am PZH ein neues Lehrjahr. Bewerbungen sind willkommen!

HiWi mit Auszeichnung

Mein erster Tag: 13. November 2013;
studentische Hilfskraft am PZH

„Es war eigentlich wie immer. Ich habe ja nach meiner Ausbildung noch ein halbes Jahr als Feinwerkmechaniker im Unterwassertechnikum des Instituts für Werkstoffkunde gearbeitet, und als Student habe ich da im Prinzip einfach weitergemacht. Ich kannte ja auch alle. Andererseits: Ich kann jetzt kommen und gehen, wie ich will. Früher musste ich vor sieben immer schon hier sein – das ist natürlich jetzt etwas entspannter. Ich bin mit einem kleinen HiWi-Vertrag gestartet, 23 Stunden pro Monat. Meine Idee war: Wenn ich irgendwo Fragen im Studium habe, dann kann ich hier direkt alle fragen, ich sitze dann ja an der Quelle des Wissens. Ich glaube, die Kollegen haben sich gefreut, dass ich als HiWi dort weiter arbeiten wollte, ich kenne mich ja mittlerweile ziemlich gut aus.“

Meine erste Aufgabe war es, neben zwei Schülern der Otto-Brenner-Schule zu sitzen, die in Kooperation mit dem Unterwassertechnikum ihren Techniker machen wollen. Sie hatten von meinem Chef, dem Leiter des Unterwassertechnikums Dr. Thomas Hassel, eine Konstruktionsaufgabe bekommen und entwickelten verschiedene Ideen am Computer. Ich habe ihnen dabei zugesehen und gesagt: „Das kann man hier fertigen, so kann man das hier nicht fertigen.“ Es wird wohl auch weiter meine Aufgabe sein, dieses Projekt zu begleiten; also zuerst einen Prototypen des Entwurfs mit einem 3D-Drucker aus Kunststoff zu machen und ihn dann hier in der CNC-Werkstatt des Unterwassertechnikums wirklich zu fertigen.

Was ich in der Ausbildung vorher gelernt habe, das macht mir schon viel Spaß, das hätte ich auch weiter machen können. Aber ich glaube, ich kann das nicht die nächsten 50 Jahre lang machen, und deshalb habe ich das Maschinen-



Danny Schickedantz, 22, hat seine Ausbildung als Feinwerkmechaniker in der Ausbildungswerkstatt des Instituts für Werkstoffkunde Anfang 2013 als Sieger der Handwerkskammer Hannover abgeschlossen. Parallel zur Ausbildung hat er Fachabi gemacht.

Jetzt studiert er Maschinenbau an der Leibniz Universität und arbeitet als studentische Hilfskraft in der Werkstatt des Unterwassertechnikums.

baustudium angefangen, hier an der der Leibniz Universität. Das geht, weil ich parallel zu meiner Ausbildung das Fachabitur an der Abendschule gemacht hatte. Das Studium ist schon sehr anstrengend, mal abwarten, wie es nach den ersten Prüfungen aussieht. Ob ich den Biss hätte weiterzumachen, wenn ich die nicht bestehe - keine Ahnung.“ *Danny Schickedantz*

Stichwort: Studentische Hilfskräfte - oder: HiWis - am PZH

Zurzeit sind rund 550 Studenten als sogenannte HiWis in den Instituten am PZH beschäftigt. Sie werden in der Regel von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter betreut und arbeiten an dessen Forschungsprojekten mit. Sie helfen, Industrietreffen vorzubereiten oder Veranstaltungen zu organisieren. So bekommen sie schon während des Studiums einen Einblick in

die Grundlagen- und industriennahe Forschung. HiWi-Verträge können je nach Bedarf auf 23 bis 86 Stunden pro Monat ausgestellt werden. Jede Stunde wird (ab April 2014) mit 9,10 Euro vergütet. Studenten, die bereits einen Bachelor-Abschluss haben, bekommen 10,85 Euro pro Stunde. Die Vergütung ist an allen Hochschulen Niedersachsens einheitlich geregelt.